Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 82 (1931)

Heft: 9

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mitteilungen.

Sommerversammlung 1931 des Bernischen Forstvereins.

Der bernische Forstverein hielt am 12. und 13. Juni 1931 seine 70. Exkursionsversammlung im Längeney-Selibühlgebiet ab. Am Freitagvormittag vereinigten sich die zahlreich erschienenen Teilnehmer beim Hauptbahnhof Bern, um in vier Postautomobilen die Reise ins Exkursionsgebiet anzutreten. Eine schöne, wenn auch etwas heiße Fahrt führte über Zimmerwald in den staatlichen Thanwald, wo der Leiter der Exkursion, Oberförster Fankhauser in Kehrsatz, die Teilnehmer begrüßte und kurz orientierte. Ein Gang durch den stark aufgelösten, gemischten und über 200jährigen Bestand mit seinen stufigen Verjüngungen und seinen künstlich eingebrachten Buchen gab einen Begriff von einem Wald aus älterer Zeit. Allerdings handelt es sich nur noch um Ueberreste, die noch vorhandenen mächtigen Tannen geben aber zur Genüge die Möglichkeit, sich ein Bild vom ursprünglichen Bestand zu machen. Die Zeugen des einstigen Waldes werden denn auch erhalten, solange sie zuwachskräftig sind.

Weiter ging die Fahrt über Rüeggisberg ins Längeneybad. Aus den Traktanden der dort abgehaltenen Hauptversammlung sei hervorgehoben, daß nun die von unserm Forstverein und dem Verband bernischer Waldbesitzer angeregte Kommission für Forstwirtschaft in der gemeinnützigen ökonomischen Gesellschaft des Kantons Bern entstanden ist. Die Kommission hat bereits ihre Tätigkeit aufgenommen und einen Programmentwurf von Forstmeister von Erlach für die systematische Durchführung von Waldbegehungen und Waldbaukursen besprochen. Es wird das vornehmste Ziel der Kommission sein, überall das Verständnis für die Aufgaben und die Schönheit unseres bernischen Waldes zu wecken und zu erweitern.

Ein anderes Traktandum bildete die Neuwahl des Vorstandes. Der bisherige Präsident, Forstmeister Marcuard, übergab das Amt seinem einstimmig gewählten Nachfolger, Forstmeister Dasen, Spiez. Forstmeister Marcuard leitete die Geschicke des Vereins während einer Amtsdauer von drei Jahren. Statt große Worte des Dankes zu machen, wollen wir uns nur an seine lehrreichen Winterversammlungen mit ihren Vorträgen und Vorführungen und an seine gelungenen Sommerversammlungen erinnern, vor allem aber an die vom Forstverein ausgegangenen Anregungen für die Revision der bernischen Waldwirtschaftsplan-Instruktion, die Reorganisation des Forstwesens, die intensivere Bewirtschaftung der Wälder, vor allem der Gemeindewälder, und die Neuordnung der Pflanzenschutzverordnung.

Als Versammlungsort für das nächste Jahr wurde wiederum der

Jura, diesmal Delsberg, bestimmt. Anschließend machte Oberförster Fankhauser die nötigen Angaben über den staatlichen Längeneywald mit rund 360 ha Fläche und über 103.000 m³ Holzvorrat bei einem Abgabesatz von 2130 m³ oder 6,8 m³ per ha. Ein kurzer, durch einen plötzlichen Gewitterregen unterbrochener Rundgang vermittelte einen Begriff von einzelnen Abteilungen. Wir befinden uns hier im ausgesprochenen Weißtannengebiet, wobei aber die Buche und Fichte ebenfalls vertreten sind. Naturverjüngungen wechseln mit Buchenauspflanzungen der Windfallflächen ab. Die zur Anwendung gebrachte femelschlagartige Bewirtschaftung hat bereits Waldbilder geschaffen, die sich neben bekannteren Winterthurer Waldbildern sehen lassen dürfen. Auch dem Wegbau und wo nötig den Entwässerungen wird alle Aufmerksamkeit geschenkt.

Wiederum nahmen die Postautos die Teilnehmer auf, und in rascher Fahrt ging es über die Gurnigelstraße ins Gurnigelbad, von wo aus in 10 Minuten Fußmarsch das Entwässerungs-, Verbau- und Aufforstungsprojekt Roßweide erreicht war. Dieses Rutschgebiet von 8½ ha Ausdehnung wird mit einem Aufwand von Fr. 27,000, woran der Bund 55 % beiträgt, saniert. 8½ km offene Gräben und Sickerdohlen sorgen für die Entwässerung, und 65.000 Pflanzen beginnen den Boden zu festigen. Die Erdrisse und Spalten verschwanden und die Erdbewegung verlangsamte sich. Durch den gerade wegen seiner nicht überall vollkommenen Bestandesverfassung lehrreichen Gurnigelbadwald kehrten die Teilnehmer gegen Abend ins Gurnigelbad zurück, wo Oberförster Fankhauser nach dem Nachtessen einen Vortrag über den VII. Forstkreis Seftigen-Schwarzenburg und besonders über die Aufforstungen an der Gurnigelkette hielt.

Eine ausführliche Wiedergabe des sehr reichhaltigen Vortrages müßte zu weit führen. Einige Angaben werden aber doch allgemein interessieren. Der VII. Forstkreis umfaßt mit 2220 ha Staatswald, 3827 ha Gemeindewald und 3025 ha Privatwald eine Totalwaldfläche von 9072 ha. Der Staatswald ist ausnahmslos vermessen. Der Abgabesatz aus den Staatswaldungen beträgt mit Haupt- und Zwischennutzungen 6600 m³ und derjenige der Gemeindewaldungen 15.270 m³, total 21.870 m³. Dieser Abgabesatz wird alljährlich durch das Forstamt angezeichnet, dazu kommen noch 3000 m³ angezeichnete Privatholzschläge und 3000 m³ Schläge für den Eigenbedarf in Nichtschutzwaldungen. Die Grundsteuerschatzung der Staatswaldungen erhebt sich auf über 2½ Millionen Franken, worin 25 Gebäude, mit 211.500 Franken brandversichert, inbegriffen sind. Besonders interessant sind die Aufforstungen des VII. Kreises. Nicht weniger als 1500 ha Boden erwarb der Staat im Laufe von Jahrzehnten und aus bescheidenen Anfängen heraus, die sich auf die Längeney und Steckhütten und mit 1128 ha auf die Gurnigelkette verteilen. Die Erwerbungen an der Gurnigelkette fanden in den Jahren 1887 bis 1930

statt. Das Ziel der Aufforstungen ist die Bändigung der Wildbäche: Gürbe, Sense, Schwarzwasser. Ungeheure Geschiebe- und Wassermengen verursachten früher Schäden bis nach Laupen und Neuenegg und ins Gürbetal. Die Entwässerungen und Aufforstungen hatten großen Erfolg zu verzeichnen. Heute beschränken sich die Hochwasser auf die Oberläufe und auch hier entstehen sie nur noch gelegentlich. Die Terrainerwerbungen zu Aufforstungszwecken sind um so bemerkenswerter, als der Staatsbesitz hier ursprünglich nur 23 ha umfaßte und als alle Ankäufe mit Privatgenossenschaften abgeschlossen werden mußten, bei denen die Zustimmung aller Mitglieder nötig war. Seit 1887 bis heute kamen in diesem Gebiet mehr als 6 Millionen Pflanzen zur Verwendung und über 430 km Entwässerungsgräben mit einem Kostenaufwand von rund Fr. 634.000 des Kantons und Fr. 273.000 des Bundes (nur fertige Abrechnungen!). Der Erfolg dieser großen, jahrzehntelangen und mit zäher Ausdauer geleisteten Arbeit ist ein durchgreifender, wenn auch die Arbeiten noch lange nicht abgeschlossen sind und wenn auch da und dort, wie im Einzugsgebiet der Sense, das Bewaldungsprozent noch zu gering ist, um voll zur Auswirkung gelangen zu können.

Der Kanton Bern hat aber jedenfalls im Gurnigelgebiet im Laufe eines halben Jahrhunderts ein Werk geschaffen, das seinesgleichen im ganzen Schweizerlande sucht. Es rechtfertigt sich daher auch, wenigstens die Namen der Männer zu nennen, die mit zähem Fleiß an der Verwirklichung der großzügigen und weitsichtigen Entwässerungen und Aufforstungen gearbeitet haben: F. Fankhauser, nachmaliger Forstmeister, von 1857—1860 Oberförster im Gurnigelgebiet; Oberförster Schneider, 1860—1869, Oberförster Schnyder, 1870—1882, und dann während 45 Jahren Oberförster Nigst. Ihm verdanken wir das gesamte Aufforstungsgebiet, das sich heute ohne Unterbruch vom Gurnigelgebiet über Selibühl und Schüpfenfluh bis zur Pfeife erstreckt.

Nach dem Vortrag, der auch an dieser Stelle verdankt sei, entstand bald ein fröhlicher und ungezwungener Betrieb in den Räumen des Hotels Gurnigel. Unter den Exkursionsteilnehmern waren auch die Herren alt Regierungsrat Dr. C. Moser und dessen Nachfolger als Forstdirektor, Regierungsrat Stähli, zu sehen, welch letzterer in kurzer, klarer Rede die bernischen Forstleute begrüßte. Insbesondere ist zu betonen, daß heute eine der dringendsten Forderungen des bernischen Forstwesens die ist, die Intensität der Bewirtschaftung der Gemeindewälder zu fördern mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln. Diese Forderung muß um so energischer gestellt werden, je mehr der Holzmarkt Schwankungen unterworfen ist. Gerade deswegen sollte die Waldwirtschaft auf höchstmöglichen Qualitätsertrag hinarbeiten, der aber nur erreichbar ist, wenn zum mindesten alle öffentlichen Wälder intensiv bewirtschaftet werden können.

Am frühen Morgen des Samstag ging die Fahrt weiter bis zur Selibühlpaßhöhe, von wo ein mehrstündiger Marsch über die Schüpfenfluh und Süftenen auf die Pfeifenegg führte. Nun konnte sich jeder Teilnehmer von der großen Arbeit, die hier geleistet worden ist und noch geleistet wird, überzeugen. In verdankenswerter Weise streute Oberförster Fankhauser an allen gegebenen Orten seine Orientierungen ein, machte da auf eine gelungene Fichtenpflanzung aufmerksam, zeigte dort auf die an den trockenen Gräten gut gedeihende Bergföhre oder auf die hier nur als Vorbauholzart geeignete Lärche und wies auf die durch Birkwild geschädigten Arven oder auf die auch an den besten Standorten eingegangenen Ahorne. Ein besonders eindrucksvolles Beispiel zeigte er an der dem Wind und Schnee ausgesetzten Pfeifenegg, wo erst die Alpenerle als Vorbauholz das Aufbringen der Nadelhölzer möglich machte.

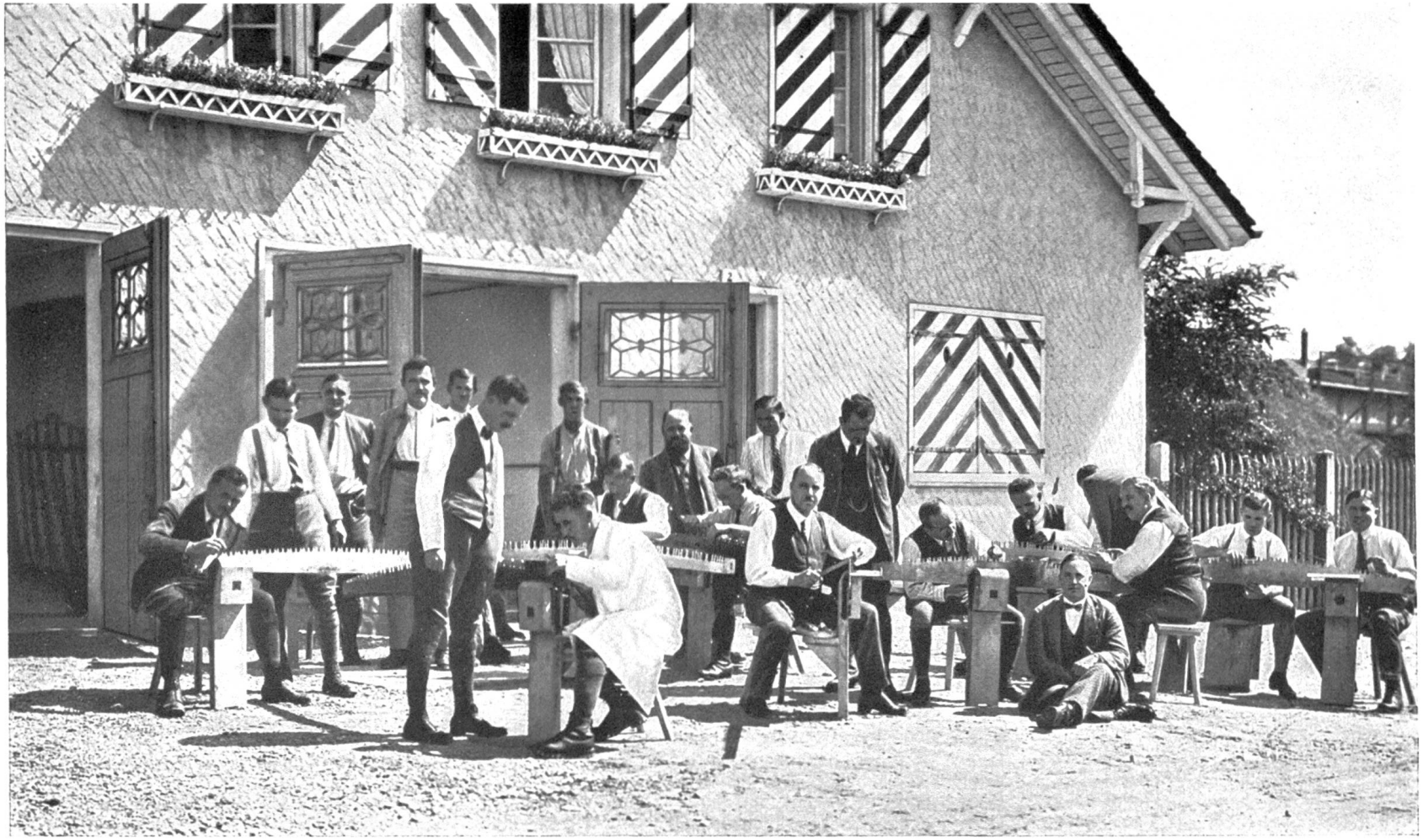
Von der Schüpfenfluh aus konnte das Trölirutschgebiet überblickt werden. Forstmeister von Erlach gab eine Darstellung der Entstehungsgeschichte dieses rund 70 ha umfassenden Rutschgebietes, das heute zwar zum Stillstand gekommen ist und infolge der provisorischen Maßnahmen auch unter den häufigen starken Gewittern nicht mehr litt, das aber deswegen noch lange nicht als saniert angesehen werden darf. Im Gegenteil mußten umfassende Projektstudien eingeleitet werden.

Beim Abstieg von der Schüpfenfluh, auf der Süftenenegg, kamen die Teilnehmer am Grab- und Gedenkstein von Oberförster Nigst vorbei, der hier am 1. September 1927, inmitten seines Lebenswerkes, vom Tode ereilt worden ist. Forstmeister von Erlach hielt eine eindrucksvolle Gedenkrede, und Oberförster Fankhauser legte an dem unbehauenen, naturgeformten Grabstein einen sinnvoll aus Waldzweigen gewundenen Kranz nieder. Ein ungesucht entstandenes Stillschweigen ehrte den dahingegangenen Forstmann, der sein Leben unermüdlich und erfolgreich bis zum letzten Augenblick einem großen Werk gewidmet hat.

Nun ein rascher Abstieg zu den Postautomobilen, die auf der Straße nach Riffenmatt warteten und die Teilnehmer nach Guggisberg und später nach Bern brachten. Allen, die am guten Gelingen dieser Exkursionsversammlung mithalfen, sei nochmals gedankt. Jeder Teilnehmer wird den Eindruck erhalten haben, daß hier fast in der Stille ein großes, zweckmäßiges Werk geschaffen worden ist, das sichtbar mithilft, unser Land vor Verwüstung zu schützen. G. B.

Werkzeugkurse des Schweiz. Waldwirtschaftsverbandes im August 1931 in Solothurn.

Im vergangenen Monat wurden in Solothurn zwei Werkzeugkurse für Oberförster abgehalten, der erste vom 10. bis 13., der zweite vom 17. bis 20. August. Dieselben standen unter der Leitung der Forst-



Vom zweiten Werkzeugkurs für Oberförster in Solothurn (17.—20. August 1931).

Die Kursteilnehmer beim Schärfen amerikanischer Waldsägen.

wirtschaftlichen Zentralstelle und der Technischen Kommission des Schweizerischen Waldwirtschaftsverbandes und wurden geleitet vom Direktor und Adjunkten der Zentralstelle, den Herren Oberförster Bavier und Forstingenieur Dr. Gut. Organisatorisch lag die praktische Durchführung in den Händen von Dr. Gut, welcher sich seit Beginn seiner Tätigkeit als Adjunkt unserer Zentralstelle für das praktisch-technische Gebiet spezialisierte und nunmehr über eine überaus gründliche Erfahrung verfügt. Oberförster Bavier konnte sich auf ein Referat beschränken. Beiden Kursen lag das gleiche Arbeitspensum zugrunde; sie dauerten drei Tage. Am Montag abend hielt Oberförster Bavier einen Vortrag über Rationalisierungsfragen in der Forstwirtschaft. Dienstag und Mittwoch waren unter Leitung von Dr. Gut eingehender praktischer Sägebehandlung und Schnittversuchen im Chantierareal der Bürgergemeinde Solothurn gewidmet. Den praktischen Arbeiten folgten jeweilen angeregte Diskussionsabende. Der Donnerstagvormittag diente einer allgemeinen Werkzeugvorführung im Walde. Der Nachmittag schloß mit einer Besichtigung der Zellulosefabrik Attisholz.

Im ganzen beteiligten sich 37 Forstingenieure an den Kursen -- Adjunkte, Gemeinde-, Kreis- und selbst zwei Kantonsoberförster — und zwar waren nicht nur die jüngeren Herren, sondern auch höhere, sogar bald graubärtige Semester vertreten.

Es sei vorweg genommen, daß beide Kurse sehr gut organisiert und vorzüglich geleitet waren und sämtliche Teilnehmer mit großer Befriedigung wieder in ihren Wirkungskreis zurückkehrten.

Welches war der Zweck der Uebung?

Man ist seit mehreren Jahren in den schweizerischen Kreisen der Forstwirtschaft zur Erkenntnis gekommen — dem Beispiel der Industrie folgend — daß auch bei der Arbeit im Walde (Taglohn und Akkord) eine Rationalisierung Platz greifen müsse und könne. Gerade in der jetzigen Zeit, wo der Holzhandel unter der ausländischen Konkurrenz außerordentlich zu leiden hat und auf einen noch nie dagewesenen Tiefstand gesunken ist, hat man die Ueberzeugung gewonnen, daß wir so rasch als möglich handeln und in der Waldarbeit alle Mittel verwerten müssen, damit einerseits eine Verbilligung unserer Produktionskosten möglich wird, anderseits eine genügende Entlöhnung der Waldarbeiter erhalten bleibt. Die Mittel, welche uns hierfür zur Verfügung stehen, sind gute Arbeitsorganisation, Anwendung zweckmäßiger Werkzeuge und sorgfältiger Unterhalt derselben. Bei dieser Rationalisierung besteht glücklicherweise keine Gefahr, daß der Waldarbeiter zum mechanischen Schablonenarbeiter heruntersinken werde. Seine Arbeit bringt ihm stets eine große Abwechslung, und die richtige Ausnützung seiner physischen Kraft wird immer durch geistige Ueberlegungen gefördert werden. Nachdem es vielerorts, besonders bei den städtischen Forstverwaltungen, schwer hält,

eine genügende Zahl tüchtiger Arbeiter zu erhalten, wird der Forstverwaltung ihrerseits geholfen.

In dem weitschichtigen Gebiete der forstlichen Rationalisierungsfragen, die nur schrittweise gelöst werden können, hat die technische Kommission, welche seit zwei Jahren unter ihrem Präsidenten Stadtforstmeister Marcuard, Bern, zielbewußt arbeitet, zweifellos am richtigen Punkte eingesetzt und in erster Linie die forstlichen Werkzeuge — unter diesen das wichtigste, die Säge — einer gründlichen Untersuchung unterzogen. Eine Umfrage der Zentralstelle bei den größeren schweizerischen Forstverwaltungen und die Besichtigung vieler Werkzeuge in zahlreichen Kantonen ergab, daß denselben — wir möchten sagen in unbewußt unverantwortlicher Weise — bis anhin viel zu wenig Beachtung geschenkt wurde, sowohl von seiten der Verwaltung, wie auch des Arbeiters. Um positive Leistungsresultate zu erhalten, hat Adjunkt Dr. Gut seit einem Jahr ausgedehnte, zeitraubende Schnittversuche mit Sägen von in- und ausländischen Fabriken im Weich- und Hartholz durchgeführt, wobei er sich persönlich mit sämtlichen Handarbeiten für die Instandhaltung der Säge ganz vertraut machte. Ferner studierte Forstingenieur Zehnder, der sich nach Absolvierung des Staatsexamens zur weitern Ausbildung drei Jahre in Amerika aufhielt, im Auftrage der Zentralstelle die amerikanischen Hobelzahnungen bei den größten Firmen der Vereinigten Staaten und übte sich in der Behandlung dieser Sägen. Nach seiner Rückkehr in die Schweiz verwertete er seine Kenntnisse und Erfahrungen in Solothurn. Es ist also den Kursen eine gründliche Vorarbeit vorausgegangen. Eine gute Idee hatte die Kursleitung, indem sie jeden Teilnehmer mit den verschiedenen Werkzeugen praktisch arbeiten ließ und dem Forstingenieur an Stelle von Bleistift und Feder die Feile, das Schränkeisen usw. in die Hand gab. Dies hatte nicht etwa den Sinn, ihm in zwei Tagen die forstliche Handarbeit anlernen zu wollen, wohl aber ihm größeres praktisches Verständnis beizubringen. Wir alle mußten uns während unserem mehr oder weniger geschickten Arbeiten eingestehen, daß wir uns bis anhin viel zu wenig mit den Werkzeugen abgegeben hatten und daß diese Lernstunden für die weitere Organisation in unserer eigenen Verwaltung von großem Nutzen sein werden.

Es liegt nicht im Rahmen dieses kurzen Berichtes, auf technische Einzelheiten einzugehen und es wäre eine Anmaßung des Berichterstatters gegenüber dem Kursleiter, auf Grund des Gelernten und Gesehenen hier einen Leitfaden über forstliche Werkzeuge schreiben zu wollen. Dr. Gut hat auf Veranlassung der technischen Kommission bereits einen konzentrierten „Ratgeber für den Unterhalt der Waldsägen“ bearbeitet, welcher im Selbstverlage der Zentralstelle bezogen werden kann (Preis 60 Rappen). Wir verweisen hier auf den-

selben ausdrücklich und empfehlen ihn den interessierten Forstverwaltungen zur sofortigen Anschaffung. Gleichzeitig erwähnen wir die Hilfsinstrumente, welche Fr. Krieg, Messerschmied, Solothurn, zur Instandhaltung der Sägen auf Veranlassung der Zentralstelle angefertigt hat und von der Firma bezogen werden können.

Den beiden ersten Arbeitstagen folgte am Donnerstagvormittag die praktische Vorführung sämtlicher Werkzeuge auf den großen Windwurfflächen bei Attisholz. Es wurden hier neben den in der ganzen Schweiz gebräuchlichsten ein- und zweihändigen Sägen auch die Aexte, Rindenschäler, Kulturgeräte, Meßinstrumente, die Würgbandage, ein Wellenblock gezeigt, im weitern die Anwendung der Schlepphaube und der Motorsäge vorgeführt. Von den einhändigen Sägen ist die Leistung der Franzosensäge zu erwähnen, welche diejenige der gewöhnlichen Zimmermannssäge weit übertrifft, ja sogar der Schaffhauser Zweihandgattersäge scharfe Konkurrenz machen soll. Für die Waldsägen wird der praktische Spindelgriff empfohlen. Die zweihändige Schaffhauser Gattersäge, welche gegenüber dem aus der Westschweiz stammenden Modell verschiedene Verbesserungen aufweist, hat augenscheinlich eine vorzügliche Leistung erwiesen. Ihre Anwendung bei mittelstarken Stücken bringt dem Arbeiter, vermöge der erheblich geringeren Ermüdung in der stehenden Stellung, große Vorteile. Der einhändigen Fuchsschwanzsäge wird die Existenzberechtigung im Walde abgesprochen. Die Vorführung einer Motorsäge bewies beim Stammfällen noch nicht ganzes Gelingen. Ihre Handhabung ist infolge der starken Erschütterung des Mannes ermüdend und ununterbrochen nur für kürzere Zeit möglich.

Leistungsprüfungen an Äxten, die bedeutend schwieriger durchzuführen sind als solche an Sägen, sind bis jetzt noch nicht an die Hand genommen worden. An Modellen lagen vor die Juraaxt, Schwedenaxt mit Juraform, Bündneraxt, Italieneraxt, deutsche Normalaxt (beide ganz aus Stahl), Amerikaneraxt, schwere Brechbühlsche Spaltaxt. Während in der Ostschweiz die Amerikaneraxt die gebräuchlichste ist, besitzen die übrigen Landesgegenden meist andere Spezialäxte. Eine abschließende Beurteilung können wir über dieses Werkzeug, bei dem wieder die Qualität, die Keilform, die Rundung der Schneide, die Länge und Form des Stieles, der Schwerpunkt der ganzen Axt eine Rolle spielen, noch nicht geben. Gewisse Vorzüge scheinen der Italieneraxt eigen zu sein. Die deutsche Normalaxt ist neueren Datums.

Die Clausnizersche Schlepphaube, welche in verschiedenen Durchmessern fabriziert wird, erwies ihre vorzüglichen Dienste beim Schleifen des Stammholzes.

Von den Kehrhacken dürfte das Aargauer Modell von Eichenberger-Schafisheim alle anderen übertreffen. Rindenschä-

ler für die Entrindung ganzer Stämme bestehen in verschiedenen Ausführungen. Für die Abrindung der Meßstelle ist ein zweigriffiger Rindenschäler konstruiert. Das Fankhausersche Steigeisen mit nur einer Spitze ist erprobt. Der patentierte Schaffhauser Wellenblock System Schwyn fördert eine Leistungssteigerung von 25 %. An Meßgeräten war der von der Schaffhauser Maßstabfabrik AG. hergestellte Meßzirkel für das Stammholzmessen zu sehen. Dessen Anwendung scheint sich zu bewähren, wenn noch einige kleine Verbessetungen daran vorgenommen werden. Ein zusammenlegbarer Zirkel ist bequemer zu tragen, ist aber weniger genau. Zum Ablängen des Brennholzes eignet sich der von Krieg, Solothurn, angefertigte Meterstab mit Spitze und Reißerhacken gut. Von den Kulturgeräten ist der Pflanzspaten günstig befunden worden. Ein neueres Instrument ist die Hilfsche Krümmelhacke für den Pflanzgarten.

Eine kurze Erwähnung aller dieser im Walde vorgeführten Werkzeuge schien uns an dieser Stelle geboten zu sein, wenn auch selbstverständlich deren kritische Beurteilung nur oberflächliche Eindrücke des Berichterstatters wiedergibt.

Die lehrreichen Vorführungen, welche wir ebenfalls Dr. Gut zu verdanken haben, fanden nach ausgiebiger Diskussion und einem reichlich ausgefüllten Vormittag ihren Abschluß. Bevor wir den Wald verlassen, möchten wir noch ein Wort für die beweglichen Waldhütten einlegen, da wir sie aus jahrelanger eigener Erfahrung kennen. Sie dienen ausgezeichnet dem Schutze des Waldarbeiters gegen die Unbilden der Witterung und erhöhen dadurch indirekt seine Leistungsfähigkeit, können nebenbei zur vorübergehenden Unterbringung der Werkzeuge verwendet werden.

Am Nachmittag folgte — wie eingangs erwähnt — noch eine Besichtigung der Zellulosefabrik Attisholz, zu welcher sich die Fabrikleitung gerne zur Verfügung stellte. Es hat uns gefreut, wieder einmal einen Betrieb zu sehen, in welchem in großen Mengen Holz verwendet wird. Wir möchten nur wünschen, daß das schweizerische Papierholz wie bis anhin bevorzugt wird und den russischen Beigen mit den 2 Meterrollen ein verschwindend kleiner Platz angewiesen bleibt.

Beim Mittagessen im heimeligen Bad Attisholz — ich schreibe als Teilnehmer des zweiten Kurses — resümierte Forstmeister Marcuard als Präsident der technischen Kommission kurz ihre Ziele und verdankte der Kursleitung, vorab Dr. Gut, ihre große Arbeit und den Kursteilnehmern ihr reges Interesse. Namens der letzteren sprach Kreisoberförster Häusler, Baden, die hohe Befriedigung über den wohlgelungenen Kursverlauf, erstattete in gleicher Weise den Dank an die Forstwirtschaftliche Zentralstelle und die technische Kommission und würdigte ebenfalls die spezielle Arbeit von Dr. Gut. Dieser sprach für

die Schaffung einer Arbeitsgemeinschaft der sich interessierenden und eignenden Forstverwaltungen, sowie von der Notwendigkeit der Unterstützung der Zentralstelle durch tatkräftige Mitarbeit der Verwaltungen.

Ich gestatte mir, mich hier dem Danke persönlich anzuschließen und nicht zuletzt denjenigen an die Bürgerliche Forstverwaltung Solothurn beizufügen, welche uns für die Kurse ihren Chantier und Wald in zuvorkommender Weise überließ. Wir alle haben erneut die Ueberzeugung gewonnen, daß unsere Forstwirtschaftliche Zentralstelle mit ihrem initiativen, vorwärtsschauenden Direktor und ebenso arbeitsfreudigen Adjunkten die Interessen unseres ganzen Schweizerwaldes in hervorragender Weise fördert. Der technischen Kommission wünschen wir bei den bald anschließenden Werkzeugkursen für Förster in den einzelnen Kantonen den gleichen Erfolg. An uns Praktikern, die wir durch diesen Kurs die absolute Notwendigkeit der Rationalisierung erkannt haben, liegt es nun, in jeder einzelnen Forstverwaltung die Arbeit aufzunehmen, das Gelernte nutzbringend anzuwenden und weiter auszubauen.

Schaffhausen, anfangs September 1931. A. Gujer.

Schweizerische Vieh-, Geflügel-, Bienenvölker- und Kaninchenzählung vom 21. April 1931.

Soeben sind vom eidgenössischen Statistischen Amt die wichtigsten Ergebnisse dieser Zählung bekanntgegeben worden. Die interessantesten Zahlen sind folgende:

Nutztiergattung	Viehzählung vom Jahre 1926	1931	Zunahme (+) Abnahme (—) in % v. 1926
Pferde	139.668	140.023	+ 0,2
Maultiere	3.854	3.689	— 4,3
Esel	943	795	— 15,6
Rindvieh	1,587.399	1.609.073	+ 1,4
Schweine	637.098	924.271	+ 44,9
Schafe	169.723	183.838	+ 8,3
Ziegen	289.258	235.827	— 18,4
Hühner	4.115.853	4.844.909	+ 17,7
Gänse und Enten	60.938	52.324	— 14,1
Bienenvölker	262.535	298.248	+ 13,6
Kaninchen	—	820.158	—

Aus diesen Zahlen geht hervor, daß der Bestand bei den wichtigsten Viehgattungen in den letzten fünf Jahren erheblich zugenommen hat; so auch der Bestand an Pferden, trotz der gewaltigen Zunahme der Motorfahrzeuge und der motorisierten landwirtschaftlichen Maschinen.

Die Zahl der Viehbesitzer hat dagegen abgenommen, und zwar im ganzen um 5,3 %, beim Rindvieh um 5,7 %, bei den Schafen um 7,0 %, bei den Ziegen um 20,7 % (!), wogegen die Zahl der Schweinehalter sich um 3,4 % erhöht hat. Die Zahl der Pferdebesitzer ist in der Mitteilung des Statistischen Amtes nicht angegeben.

Die Erklärung für den Rückgang der Viehbesitzeranzahl ist zum Teil auf die Aufhebung von Zwergbetrieben, zum Teil auf die Ausdehnung städtischer Siedelungen, die gleichzeitige Vermehrung des Viehbestandes auf die Intensivierung der Landwirtschaftsbetriebe zurückzuführen.

Vereinsangelegenheiten.

Vermögensrechnung auf 1. Juli 1931.

A. Forstverein.

Saldo 1. Juli 1930	Fr. 8,625. 70
Mehreinnahmen 1930/31	„ 1,169. 35
Saldo 1. Juli 1931	Fr. 9,795. 05

Anlage:	Fr. 5,000. —	Obligation der Solothurner Kantonalbank.
	„ 4,481. 70	Kontokorrent Kantonalbank Solothurn.
	„ 313. 35	Postcheckkonto Va 1079 Solothurn.
	Fr. 9,795. 05	

B. Publizitätsfonds.

Saldo 1. Juli 1930	Fr. 3,613. 85
Mehreinnahmen 1930/31	„ 7,700. 75
Saldo 1. Juli 1931	Fr. 11,314. 60

Anlage:	Fr. 8,274. 10	Sparheft Nr. 167,164, Kantonale Ersparniskasse Solothurn.
	„ 3,040. 50	Postcheckkonto Va 1079 Solothurn.
	Fr. 11,314. 60	

C. Reisefonds des Schweizerischen Forstvereins.

(Fonds Morsier.)

Saldo 1. Juli 1930	Fr. 13,692. 85
Mehreinnahmen 1930/31	„ 519. 70
Saldo 1. Juli 1931	Fr. 14,212. 55